"Wenn der Druck steigt, setzt sich die Regionalisierung durch"

Autor(en): **Hilber, Kathrin / Bachmann, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **103 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kathrin Hilber, Präsidentin SODK

«Wenn der Druck steigt, setzt sich die Regionalisierung durch»

Ohne regionale Zusammenschlüsse keine professionelle Sozialhilfe, davon ist Kathrin Hilber überzeugt. Die neue Präsidentin der Sozialdirektorenkonferenz (SODK), will die Regionalisierung propagieren – und appelliert an die Städte.

Frau Hilber, gibt es einen Trend zur Regionalisierung der Sozialhilfe?
Ich denke schon, dass man von einem Trend sprechen kann. Daraus schliesse ich, dass die Behörden der Professionalität in der Sozialhilfe immer mehr Beachtung schenken. Die Regionalisierung ist also nicht nur ein Trend, sondern auch ein Muss.

Trotzdem wird die Sozialhilfe in vielen Gemeinden durch Laien geleistet.
Ich hoffe, dass es sich um eine Übergangszeit handelt – allerdings dauert sie bereits lange an. Die Behörden in kleinen Gemeinden geben die Sozialhilfe nicht gerne aus der Hand, da die Arbeit interessant ist und sie die Kontrolle nicht verlieren wollen. Das Bewusstsein, dass mit professioneller Sozialarbeit längerfristig Geld gespart werden kann, fehlt leider vielerorts noch. Eine Folge der Laienarbeit ist, dass Sozialhilfebeziehende in die Städte umziehen, wo ein professionelles Angebot mit entsprechender Infrastruktur besteht.

Könnte die Regionalisierung die Belastung zwischen Stadt und Land ausgleichen?
Ja, ich denke, der Ausgleich wäre grösser. Die Städte müssten deshalb auch aktiv auf die Regionalisierung hinwirken.

Viele Gemeinden sehen den Nutzen professioneller Arbeit nicht. Weshalb?
Die Profis haben gegenüber den politischen Behörden, die ihnen vorgesetzt sind, einen schweren Stand. Andererseits muss man auch sagen, dass die Fachleute noch grössere Anstrengungen unternehmen müssen, um den Nutzen und den Wert ihrer Arbeit zu zeigen. Ein angemessenes Controlling, das die Wirkung misst, gehört als Standardinstrument zum Aufgabenbereich jedes Sozialdienstes.

Sozialarbeitende haben gegenüber solchen Instrumenten gelegentlich Widerstände.
Ja, dieses Bewusstsein ist eindeutig zu klein. Die Profis haben in diesem Bereich eine Bringschuld. Die Ausbildungsstätten müssen vermehrt Managementkompetenzen vermitteln; Beratungswissen alleine genügt nicht.

Welchen Gewinn haben die Gemeinden, wenn sie die Sozialhilfe regional professionalisieren?
Die Sozialhilfe zeigt primär eine höhere Wirkung, was sich aber erst sekundär auf die Finanzen auswirken wird. Das heisst, kurzfristig muss man mehr Geld investieren, damit die betroffenen Menschen nicht in der Armut gefangen bleiben, sondern langfristig wieder auf eigenen Beinen stehen können.

Werden Sie als Präsidentin der Sozialdirektorenkonferenz die Regionalisierung vorantreiben?
Die SODK unterstützt dieses Konzept, es kann aber für sie kein Schwerpunktthema sein, da die Sozialhilfe je nach Kanton sehr unterschiedlich organisiert ist. Was ich mir wünsche, ist ein Bundesrahmengesetz, das die Existenzsicherung garantiert.

In der Regionalisierungsfrage haben Sie allerdings als SODK-Präsidentin eine führende Rolle.

«Der SODK sind die Hände gebunden.» Kathrin Hilber
Bild: ZVG

Ja, durchaus. Wir werden die Regionalisierung propagieren – als eine sehr gute, vielerorts erprobte Möglichkeit zur Professionalisierung. Aber die SODK hat keine Mittel, um die Regionalisierung flächendeckend umzusetzen, das lässt unser Föderalismus nicht zu.

Der Kanton Bern hat die Regionalisierung im Gesetz verankert. Sollte dieses Modell Schule machen?
Ja.

Und mit wie viel Widerstand seitens der Gemeinden wäre zu rechnen?
Es braucht noch mehr Leidensdruck. Wenn die Fallzahlen in der Sozialhilfe weiter steigen, wird man früher oder später feststellen, dass man diesem Druck nur mit professioneller Arbeit begegnen kann.

Das Gespräch führte Monika Bachmann

ZUR PERSON

Kathrin Hilber ist Regierungsrätin (SP) des Kantons St. Gallen und seit September 2005 Präsidentin der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und –direktoren (SODK). Von 1988 bis 1996 leitete Kathrin Hilber als Rektorin die Ostschweizer Fachhochschule für Soziale Arbeit.